

Ein Tag mit drei verschiedenen Gebeten: muslimisch – christlich – jüdisch

Doris Willi, Jerusalem, März 2015

Wir EAs (Ecumenical Accompanier in Palestine and Israel) von Ostjerusalem erhalten die Nachricht, dass die Männer der palästinensischen Dörfer von Beit Ijza, Biddu, Qatanna und Al Qubeiba, das Freitagsgebet übermorgen am landwirtschaftlichen Tor (sog. agricultural gate in der Trennmauer, resp. im elektrisch geladenen Trennzaun) von Beit Ijza abhalten wollen. Wir folgen ihrer Einladung. Gerne wollen wir ihnen ZeugInnen stehen, wenn sie auf so friedliche Weise um ihre Rechte ringen: Zugang zum eigenen Land zu erhalten, um mit der Pflege ihrer Olivenbäume zu beginnen, wie das der Jahreszeit entspricht. Die Taxifahrt dorthin wird fast eine Stunde dauern, denn ein Umweg nach Norden über den Qalandiya - Checkpoint ist nötig, um dann wieder nach Süden und zuletzt kurz in Richtung Westen zu fahren. Früher, als die Trennmauer noch nicht gebaut war, konnten diese Dörfer in 10 Minuten Autofahrt mühelos von Jerusalem erreicht werden.

„Bitte macht erst Photos, wenn das Gebet zu Ende ist“, sagt Mohammed Ayesh, der Leiter der „Al Nahda Rural Society Northwest of Jerusalem“.



Dann bücken sich die Männer unter der Strassenblockade durch und knien zwischen Strassensperre und Landwirtschaftstor hin. Noch bevor das geschieht, erscheint der erste Militärjeep und israelische Soldaten beginnen, drohend Tränengas in die Luft zu feuern. „Wie ist es nur möglich, dass das so *schnell* geht?“ denke ich und erinnere mich an einen Satz, den ich vorige Woche gehört hatte: „Sie wissen alles über uns und haben überall Kameras.“



Doch die Bauern lassen sich nicht beeindruckt. Ihr Freitagsgebet soll heute hier, am Ort ihrer Not stattfinden. Ein Grossteil ihres Landes wurde ihnen von der israelischen Regierung entschädigungslos weggenommen, um darauf Siedlungen für israelische BürgerInnen zu bauen. Von den letzten Reststücken des Landes, das sie seit Generationen besitzen und bebauten, sind sie nun durch den Trennzaun abgeschnitten. „2014 wurde dieses Landwirtschaftstor, das uns Zugang zu unseren Olivenbäumen gäbe, nur an 60 von 365 Tagen des Jahres für kurze Zeit geöffnet. Und die spärlichen Öffnungszeiten waren nicht einmal verlässlich kommuniziert worden! Sie sagten uns: Kommt morgens um 4 Uhr! Aber als wir dort waren, kamen die Soldaten erst um 7 Uhr, um das Tor zu öffnen“ hatte uns Gemeindepräsident Salem Abu Eed in der vorigen Woche erzählt.

Wie das Gebet nach fast dreiviertel Stunden zu Ende ist, wollen ein paar Burschen, die in den hinteren Reihen gekniet waren, Steine gegen die Soldaten werfen. Doch *kein einziger* Stein saust durch die Luft, denn die Bauern verbieten es ihnen aufs Schärfste. Stattdessen beginnt etwas Erstaunliches: Die Ältesten gehen auf die Soldaten zu und suchen das Gespräch mit ihnen. Und das, obwohl die Soldaten während des Gebetes das Landwirtschaftstor selber geöffnet und einen der Jeeps auf 3 m Distanz in Abfahrbereitschaft vor den Betenden aufgestellt hatten. Einen Moment lang hatten wir EAs das Schlimmste gefürchtet.



Doch nun, während des Gesprächs, beginnt die Spannung merklich zu sinken. Wie wir dann alle auf dem Rückweg sind, erzählt Mohammed: „Sie haben versprochen, das Tor am Montag zu öffnen. Wenn es nicht geschehen sollte, werden wir erneut hingehen und unseren Willen kundtun!“ Danach werden wir noch zum Kaffee und Süßigkeiten geladen im Büro von Machmoud Sabree, dem Besitzer des Landstreifens hinter dem Tor. „Wir danken Euch, dass ihr gekommen seid“ sagt er. „Wir hatten VertreterInnen der Palestinian Authority und das palästinensische TV eingeladen, aber bloss ihr EAs seid unserer Einladung gefolgt. Bitte lasst uns Eure Photos zukommen!“



Am selben Tag darf ich als Vertreterin unserer EA-Gruppe den Weltgebetstag der Frauen besuchen. Er findet im Seminarraum des armenischen Patriarchats in der Nähe des Jaffators statt. Ibrahim, der arabischsprachige Pfarrer an der lutherischen Kirche begleitet die Lieder auf dem Klavier. Fast alle bekannte Lieder, ausgewählt von den Frauen der Bahamas-Inseln, stelle ich fest, wie mir die Liturgie gereicht wird. Die Feier könnte abgesehen von der Sprache ebenso gut in Solothurn oder Bern stattfinden: Acht Frauen aus verschiedenen Konfessionen sitzen oder stehen im Sonntagskleid vorn und lesen im Wechsel die Liturgie. Dann wird der armenische Priester ehrfürchtig nach vorn gebeten, damit er den Segen spende. Während rechts und links neben mir in den Bankreihen Frauen in arabischer Sprache „Lobe den Herren“ singen, singe ich wacker auf Deutsch. Zu meiner Freude folgt am Schluss das einzige Lied, das ich auf Arabisch mitsingen kann, weil ich es vor Jahren meinen 5.-KlässlerInnen im Lager gelehrt hatte, „Jarabba Salami, amter aleina salam“. Damit ernte ich ein fröhliches Lachen von der Seite. Die Aussprache war gewiss holperig! Einmal mehr machen wir die schöne Erfahrung, dass gemeinsame Gebete auch Tore zum Mitmenschen sind. Am Schluss gibt es Kaffee und Kuchen, wie auch bei uns üblich. – Habe ich beides nicht schon heute Morgen erlebt nach dem Gebet der Männer zwischen den beiden Toren?

Die schöne Erfahrung mit den Türen, die sich öffnen können, erwartet uns heute noch ein drittes Mal. Exakt um 16.55 Uhr stehe ich wieder am Jaffator, wo die andern EAs unserer Gruppe mich im Taxi abholen. Sie waren in der Zwischenzeit an der wöchentlichen Sheikh Jarrah-Demonstration gegen Enteignungen und Zerstörungen palästinensischer Häuser in Ostjerusalem.

Nun brausen wir in Richtung Westjerusalem und erreichen rechtzeitig vor dem Gottesdienstbeginn die Synagoge Kamaz oder Kehilat Mevasseret Zion (www.kamat.org/en). Rabbinerin Maya Leibovitch, welche auch bei Machsomwatch mitarbeitet, leitet heute den Gottesdienst. Das Liturgiebuch für die Sabbatfeier enthält nicht nur die englische Übersetzung der Texte, sondern sogar die hebräische Umschrift. Wir tauchen nun etwa eine Stunde singenderweise in die Lieder und Gebete ein, begleitet auf der Gitarre. Unvergesslich die wunderbar modulierende Melodie des „Schema Israel“! Dieses jüdische Hauptgebet hat eine zentrale Stellung, vergleichbar dem Vaterunser in den Kirchen. Dann folgt die kurze Predigt gemäss der wöchentlichen Liturgieordnung. Wir verstehen nur einzelne Worte, etwas vom Goldenen Kalb und von Aaron. Aber dank der Dreieckssitzordnung der GottesdienstbesucherInnen sehe ich, wie einzelne Gesichter bei den Worten von Rabbinerin Maya aufstrahlen. – Nach dem Gottesdienst sind wir zum Kidduschbecher (Segensbecher mit Sabbatwein) und zur „Teilete“ eingeladen. Nebst dem wunderbaren Brot gibt es Gemüse- und Fruchthäppchen und natürlich wieder Kuchen. „Ja, das ist ein guter Ort, unsere Synagoge!“ sagt ein älterer Jude. „Hier können Menschen aufleben.“ Aus Rücksicht auf die Betenden und die Sabbatgebote unterblieb das Photographieren. Doch dann, beim Ausgang und schon im Halbdunkeln muss doch noch eine Türe aufs Bild!



Danach wandern unsere Gedanken erneut zu den Männern, welche heute Morgen zwischen zwei verschlossenen Toren unter der Morgensonne ihre Rücken zum Gebet beugten. Und das Wort von Machmoud Ayesh fällt mir ein, der sagte: „Der Anblick der ausgetrockneten und ungepflanzten Olivenbäume ist fast so schlimm wie einen Sohn zu verlieren.“

Die Trennmauer, welche seit 2002 durch die Israelische Regierung errichtet wird und rechtswidrig zu 85% auf besetztem palästinensischem Gebiet liegt, behindert auch das Familienleben der Palästinenser und Palästinenserinnen. Vgl. dazu „Life Behind The Wall“ von WCLAC (Women’s Center for Legal Aid and Counselling) www.wclac.org und die “Advisory Opinion Concerning the Legal Consequences” of the Construction of a Wall in the Occupied Palestinian Territory vom 9. Juli 2004 des ICJ International Court of Justice. MachsomWatch (Women against the occupation and for human rights) ist eine israelische Frauenorganisation, welche sich gegen die Besetzung der West Bank durch Israel und gegen das Checkpoint-Kontrollsystem wendet. <http://www.machsomwatch.org/en>

Ich wurde von HEKS und Peace Watch Switzerland als Menschenrechtsbeobachterin nach Palästina und Israel gesendet, wo ich am ökumenischen Begleitprogramm (EAPPI) des Weltkirchenrates teilnehme. Die in diesem Artikel vertretenen Meinungen sind persönlich und decken sich nicht zwingend mit denjenigen der Sendeorganisationen. Falls Sie Teile daraus verwenden oder den Text weitersenden möchten, kontaktieren Sie bitte zuerst Peace Watch Switzerland unter palestine@peacewatch.ch

Weitere Informationen zum Begleitprogramm in Palästina/Israel finden Sie unter www.eappi.org und www.peacewatch.ch